

## „Als Bild Gottes schuf er Dich!“ (nach Genesis 1,27)

### Zum Jahresthema der Malteser 2015

Fragt uns jemand, wer wir sind, sagen wir unseren Namen. Fragt uns jemand, was wir sind, können wir sagen: Ein Mensch. Fragt uns aber jemand, was der Mensch ist, wird die Sache schon schwierig. Manche kommen sich besonders schlau, aufgeklärt und witzig vor und sagen: Letztlich sei der Mensch doch nur eine „instabile Fett-Eiweiß-Verbindung“, ein „Zellhaufen mit Brille“ oder ein besonders kniffliger Nachfahre der Kaulquappe. Aber wirklich ernst meint das keiner. Vor allem nicht von sich selbst. Denn jeder will behandelt werden wie „jemand“, nicht wie „etwas“. Daher beanspruchen wir ja auch (zumindest für uns selbst) die Achtung der Menschenwürde. Aber die lässt sich nicht damit begründen, dass unsere Evolution kniffliger verlief als die des Regenwurms. Der Gedanke der Menschenwürde besagt, dass der Mensch seinen Wert von außerhalb menschlicher Wertung hat, dass er von woanders her und unbedingt bejaht ist. Am Anfang der jüdisch-christlichen Offenbarung findet diese Idee ihren schönsten Ausdruck: Der Mensch ist geschaffen als Bild Gottes. Das Jahresthema der Malteser macht daraus eine Erinnerung und Zusage: „Als Bild Gottes schuf er Dich“ (vgl. *Genesis* 1,27).

„Bild“ bedeutet hier allerdings nicht die Darstellung eines abwesenden Originals (wie beim Foto oder einer Statue), sondern „Erscheinung“. Der unsichtbare Schöpfer (Gott) will sich in seinem sichtbaren Geschöpf (dem Menschen) zeigen: in der Weise, wie er geschaffen ist, in seiner Fähigkeit, in Beziehung zu Gott, den Menschen und den Dingen zu treten, zu lieben, das Gute zu wählen und das Böse zu verwerfen. So war's gedacht: Dass einer im anderen den unsichtbaren Gott erkennt.

Klingt schön, mag einer sagen... Stimmt, sagt die Bibel: Der Mensch ähnelt meistens eher einer Karikatur Gottes. Und je mehr er sich selbst mit Gott verwechselt (weil er über sich nicht mal die vollkommene Güte erträgt) oder Gott mit sich verwechselt (und Gott damit zu einer genauso schrägen Figur macht, wie er selbst es ist), desto unsichtbarer wird Gott. Doch der bringt sich in Erinnerung, erzählt die Bibel. Zuerst durch ein Volk, das so leben soll, dass die Welt in und über ihm Gott erkennt. Und dann, indem er selbst die Bühne betritt. Als ein Mensch, der in allem uns Menschen gleich wird, außer der Trennung von Gott. Jesus von Nazareth ist „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“, sagt der heilige Paulus (*Kolosserbrief* 1,15). Und er ist selbst Gott, der Mensch wird und das menschliche Leben teilt – bis zur letzten Konsequenz und bis in die äußerste Entstellung durch Leid und Schuld. Er geht an die Stelle des Menschen, der sich vom Ursprung des Lebens getrennt hat oder getrennt wurde, damit dieser sich auch aus der äußersten Dunkelheit und Entstellung wieder hinkehren kann zum Gott des Lebens und zum Leben Gottes. In dieser Kehre wird sichtbar, was von jedem Menschen vom ersten Anfang bis ans letzte Ende gilt: Als Bild Gottes schuf er Dich!

*Fra' Dr. Georg Lengerke*